

Der Feldzug Gabriel Bethlens gegen Österreich 1623

Von *Peter Broucek*

Im August 1620 schlossen in Prag die Vertreter der protestantischen Stände der böhmischen Länder und der österreichischen Länder einen Konföderationsvertrag ab. Er war wohl von seinen Initiatoren als letztes vertragliches Glied vor der Errichtung einer Kette von „freien Republiken“ in jenen Räumen gedacht. Böhmen hatte seinen König aus dem Hause Habsburg, Ferdinand II. von (Inner-)Österreich, bereits im gleichen Monat für abgesetzt erklärt, und die dortigen protestantischen Stände bestimmten den Vorsitzenden der protestantischen Union, Friedrich von der Pfalz, zum ersten „Wahlkönig“. Sein Verbündeter wurde Gabriel Bethlen – Bethlen Gábor –, Vasall der ungarischen Krone wie auch dem osmanischen Sultan huldigender und von ihm mit Heeresmacht eingesetzter Fürst, nachträglich vom Landtag gewählt. Er inszenierte 1620 in Neusohl einen „kalvinischen“ ungarischen Reichstag, auf dem Ferdinand auch als ungarischer König für abgesetzt erklärt und Bethlen selbst zum König gewählt wurde.

Diese politische Bewegung hatte vom Prager Fenstersturz ihren Ausgangspunkt genommen und war nach dem Tode des Kaisers und Königs Matthias im März 1619 in ein entscheidendes Stadium getreten. Damals waren auch die – mehrheitlich protestantischen – oberösterreichischen Stände mit den böhmischen Ländern in engen politischen Kontakt getreten, während die Landtage der innerösterreichischen Länder keine ähnlichen Beschlüsse faßten, sondern eine neutrale Haltung einnahmen. Sie behielten Ferdinand, dem sie bereits 1596 gehuldigt hatten, als Landesfürsten bei, leisteten also den Aufforderungen zum Abfall nicht Folge.

Gemäß dem Verzicht Erzherzog Albrechts, des Bruders Kaiser Matthias', war der Erbfolgeordnung und den geschlossenen Verträgen nach Ferdinand der legitime Nachfolger als Landesherr beziehungsweise gekrönter oder angenommener König.¹⁾ Seit Sommer 1618 bereits, als Ferdinand nach dem Sturz Kardinal Khlesls die Regierung in die Hand nahm, ergriff er militärische Maßnahmen, um sich zu wehren und seine Rechte zu wahren.²⁾

Er hatte seine Residenz und den Sitz der zentralen – auch der zentralen militärischen – Verwaltung nach Wien verlegt, und gerade in Österreich unter der Enns waren die Stände in ihrer Haltung gegenüber dem Erbfürsten, dem sie noch keine Huldigung geleistet hatten, gespalten. In laufenden Beratungen zwischen prote-

¹⁾ Dazu insgesamt: Hans Sturmberger, Kaiser Ferdinand II. und das Problem des Absolutismus (Wien 1957). – Auch bei Johann Franzl, Ferdinand II. Kaiser im Zwiespalt der Zeit (2^oGraz 1989) 160 u. v. a. 214, kommt in erstaunlicher Weise die Faszination Bethlens für den Gegenspieler Wallenstein zum Ausdruck.

²⁾ Peter Broucek, Kampf um Landeshoheit und Herrschaft im Osten Österreichs 1618 bis 1621 = Militärhistorische Schriftenreihe 65 (Wien 1992).

stantischen und katholischen Verhandlungsausschußmitgliedern wurde darum gerungen, welche Privilegienforderungen an den Landesherrn noch für beide Seiten annehmbar wären und wie ein Konsens mit dem Landesfürsten zu erzielen wäre.³⁾ Erst das handstreichartige Vorgehen eines böhmischen Ständeheeres gegen Wien produzierte ein wichtiges, öffentliches Zeichen der Disharmonie zwischen protestantischen und katholischen Ständen – die sogenannte „Sturmpetition“.⁴⁾ Ihr folgte der vorläufige Bruch der Vertrauensbasis im Bestreben, einen einheitlichen ständischen *Corpus* aufrechtzuerhalten.

Das Vorhaben der böhmischen Stände, Wien zu besetzen, Ferdinand gefangenzunehmen und die Stände Niederösterreichs zu ihren Verbündeten zu machen, schlug infolge des Einsatzes der kaiserlichen Armee fehl. Aber die politische Folge dieses mißlungenen Handstreiches war, daß die Protestanten sich Ende Juni 1619 wieder in Horn versammelten und im Juli Truppen warben. Als die katholische Ständepartei sowie der Statthalter Ferdinands, sein Bruder Erzherzog Leopold, diesen Maßnahmen nicht zustimmten, wurde von den Protestanten am 17. September nach dem Vorbild anderer Länder ein Direktorium eingesetzt. Im Oktober des Jahres warb schließlich auch die katholische Ständepartei unter dem Prätext der Landesverteidigung zwei Regimenter und zwei Freifähnlein für die Armee ihres Landesherrn, des nunmehrigen Kaisers Ferdinand II. Dies geschah indes nicht nur als Akt der Parteinahme, sondern auch der Landesverteidigung wegen. Denn Anfang September 1619 hatte Bethlen von Siebenbürgen und von Ostungarn aus einen Feldzug begonnen, der sich gegen die Machtbasis des Kaisers und damit zunächst und vor allem gegen Niederösterreich richtete. Es ergab sich nun 1619 bis 1621 die verwirrende Vielfalt eines Bürgerkrieges der habsburgischen Länder und ihrer Stände untereinander, eines Krieges des Kaisers gegen die protestantischen Ständeparteien, und gleichzeitig auch eines Kampfes der jeweiligen Bürgerkriegsparteien gegen Intervention von außen. Denn Bethlen galt im vorhinein nicht nur als Mitglied der ungarischen Stände, sondern auch als Exponent des Osmanischen Reiches, um dessen Zustimmung zur Kriegsführung er sich angelegentlich bemüht hatte. Regimenter aus den spanischen Niederlanden hatten schon im Frühjahr 1619 in die Kämpfe in Südböhmen zugunsten des Königs Ferdinand eingegriffen, Einheiten im Solde des Papsttums sowie italienischer Fürsten folgten. Ein europäischer Krieg begann.⁵⁾

Als Ausdruck der absoluten Fürstenmacht wurde nach der zentralen Verwaltung in diesen Jahren das stehende Heer aufgebaut, von dem einzelne Regimenter ab dem Winter 1618/19 auf dem „stehenden Fuß“ blieben.⁶⁾ Das erste Land, in dem sie bis zum Ende des Bürgerkrieges im Dezember 1621/Jänner 1622 Winterquartiere bezogen, war Österreich unter der Enns.

Der Bürgerkrieg aber hatte ein Nachspiel im Feldzug Bethlens gegen die böhmischen und österreichischen Länder im Jahre 1623. Es ist nun die Absicht des

³⁾ Johann Schmid, Die Politik der Stände des Erzherzogtums Österreich unter der Enns in der Zeit vom Prager Fenstersturz bis zur Spaltung der protestantischen Ständepartei (Mai 1618–Jänner 1620) (Phil. Diss. Wien 1928).

⁴⁾ Helmut Kretschmer, Sturmpetition und Blockade Wiens im Jahre 1619 = Militärhistorische Schriftenreihe 38 (Wien 1978).

⁵⁾ Alfred Kohler, Das Reich im Kampf um die Hegemonie in Europa 1521–1648 = Enzyklopädie Deutscher Geschichte 6 (München 1990).

⁶⁾ Eugen Heischmann, Die Anfänge des stehenden Heeres in Österreich (Wien 1925).

Verfassers, in der Folge die militärischen Ereignisse dieses Kriegsjahres kurz abzuhandeln. Dabei soll auch auf die Bestellung des Albrecht Wallenstein zum Kriegsherrn und Generalissimus als letzte Folge dieses Konfliktes, der dann nicht nur dreißig, sondern fast über vierzig Jahre dauerte – bis zum Pyrenäenfrieden von 1659 –, kurz hingewiesen werden.

Die Spaltung der niederösterreichischen Stände wurde offenkundig, als der erste Angriff Bethlens Anfang September 1619 begann. Die katholischen Stände hatten am 10. September Erzherzog Leopold, dem Stellvertreter seines Bruders, des in Deutschland, dann in der Steiermark weilenden Landesherrn und Kaisers, gehuldigt. Nun nahmen sie Beratungen über Maßnahmen zur Landesverteidigung gemäß der Landesverteidigungsordnung von 1579 auf. Dies taten sie allerdings ohne den zuallererst verantwortlichen Landobristen, der bei den oppositionellen protestantischen Ständen in Horn weilte, und dessen Gesinnungsgenossen. Ein Aufgebot wurde beschlossen; es sollte ab dem 18. Oktober von den Verordneten zusammengestellt werden.

Bethlen befand sich zu diesem Zeitpunkt mit seinem Heer bereits vor Preßburg, und die Truppen des Kaisers, wie auch die ihnen gefolgt böhmisch-mährisch-schlesischen Ständetruppen, standen im Weinviertel. Bethlen nahm Preßburg und beriet dort anschließend mit den böhmischen, mährischen, oberösterreichischen, niederösterreichischen und ungarischen protestantischen Ständen sowie den Beauftragten des ungekrönten Königs Friedrich (von Böhmen), zugleich Pfalzgraf und Haupt der Union, das weitere militärische Vorgehen gegen die Habsburger und gegen niederösterreichisches Territorium. Das böhmisch-mährische Ständehaar und Bethlens Truppen sollten das kaiserliche Feldheer samt der Besatzung Wiens überwältigen; die westungarischen Sympathisanten Bethlens hatten in die Steiermark einzudringen⁷⁾, während die Söldner der niederösterreichischen Protestanten sich gegen die Stützpunkte nördlich der Donau, zunächst Krems-Stein, wendeten und die oberösterreichischen Verbände südlich der Donau nach Osten vorrücken sollten.

Die ober- und niederösterreichischen Rebellen scheiterten an den Aufgeboten und Bürgerwehren, die im Viertel ober dem Wienerwald und den Donaustädten ihre Herrschaften und Obrigkeiten gemeinsam mit den kaiserlichen Besatzungen verteidigten. Westungarische Banderien und türkische Scharen wurden von den Landesaufgeboten der innerösterreichischen Länder sowie Einheiten der kroatischen Militärgrenze abgewiesen. Vor allem aber verhinderten das kaiserliche Heer und die internationale Hilfe Mitte November 1619 eine Blockade oder Aus Hungierung Wiens durch Bethlen und seine mit ihm über das Kriegsziel durchaus uneinigen Verbündeten. Der Einfall von Kosakenverbänden unter der Führung des wichtigsten katholischen Rivalen Bethlens in den Raum Kaschau (Košice) zwangen Teile von Bethlens Truppen zum Abmarsch nach Osten und ihn selbst zum Rückzug nach Preßburg. Dort fixierte er zwar mit den protestantischen Ständen ein politisches Bündnis, schloß aber fast gleichzeitig – vom Geldmangel gezwungen und vom Sultan im Stich gelassen – einen halbjährigen Waffenstillstand mit dem Kaiser.

⁷⁾ Helfried Valentinitsch, Die Bedrohung der Steiermark durch Bethlen Gabor von Siebenbürgen 1619–1622. In: Die Steiermark. Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung auf Schloß Herberstein bei Stubenberg 3. Mai bis 26. Oktober 1986 = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 16 (Graz 1986) 324–326.

Was jedoch die Mehrheit der niederösterreichischen Protestanten, die „Horner“, betraf, so hatten sie am 12. Jänner 1620 mit den Böhmen ein Defensivbündnis geschlossen. Georg Andreas von Hofkirchen wurde Generalobrist der ständischen Truppen Niederösterreichs und nahm am Kriegsrat der Konföderierten teil. Am 15. Jänner 1620 schlossen sich die niederösterreichischen Protestanten dem „ewigen Defensivbündnis“ mit Bethlen Gábor an.⁸⁾ Wenige Tage zuvor hatten die katholischen Stände beschlossen, ein weiteres Regiment zu Fuß von 1500 Mann zu werben. Es hatte seine Musterplätze im Viertel ober dem Wienerwald.⁹⁾

Noch im Jänner/Februar 1620 kamen den Kaiserlichen, die inzwischen die Oberösterreicher vertrieben hatten, aber vorläufig nicht ins Waldviertel vorzudringen vermochten, weitere Kosakenpulks zu Hilfe. Sie waren mit Hilfe des polnischen Königs Sigismund III. von katholischen Sympathisanten des Kaisers, Mitgliedern der internationalen Vereinigung *Milice chretienne* sowie von Erzherzog Karl, Bischof von Breslau und Bruder Ferdinands II., geworben worden. Die Niederbrennung von Spitz, wo sie im März 1620 lagen, geht nebst anderen *Atrozitäten* auf ihr Konto.

Vor und nach den Gefechten bei Hadersdorf am Kamp, bei Eggenburg und bei Gars verstand es der Oberkommandierende der Kaiserlichen, General Graf Bucquoy, sich bis in den Sommer 1620 hinein bei allen Donaubrückenköpfen und -übergängen zu halten, bis sich die militärische und politische Lage für seine Seite entscheidend besserte. Ab dem Winter 1619/20 liefen die letzten Verschiebungen der Truppen Philipps III. aus Neapel, Mailand und Flandern an. Die Zuwendungen von Söldnern, „Freiwilligen“ und an Finanzmitteln, die von den Niederlanden sowie von England den böhmischen Ländern zur Verfügung gestellt wurden, kamen diesen Truppen nicht gleich. Vor allem aber ließen sich die Führer der Truppen der Union, die im Juni/Juli 1620 denen der Liga kampfbereit gegenüberlagen, von einer Delegation des neutralen Frankreich bestimmen, am 3. Juli 1620 einen Nichtangriffspakt abzuschließen, der nur bezüglich der beiderseitigen Gebiete im Reich und nicht aber für Böhmen Geltung hatte. Die Truppen der Liga unter der Führung Bayerns wurden dadurch für eine Intervention zugunsten Ferdinands II. ebenso frei wie die Kräfte des lutherischen Kurfürsten Johann Georg von Sachsen. Er war im März 1620 zur Reichsexekution veranlaßt worden. Die Kosten des Unterhalts seiner Truppen sollte die Verpfändung der beiden Lausitzen an ihn ebenso decken, wie sich Herzog Maximilian von Bayern, der etwa 20.000 Mann einsetzen konnte, durch die Verpfändung Oberösterreichs und die Besetzung der Oberpfalz schadlos halten sollte.

Ab dem 24. Juli rückten etwa 23.000 Mann Ligatruppen nach Oberösterreich vor. Die oberösterreichischen Stände, soweit nicht geflohen, huldigten Maximilian in Vertretung Kaiser Ferdinands. Die Ligatruppen vereinigten sich im Norden Niederösterreichs mit den aus dem Kremser Raum heranziehenden Kaiserlichen und folgten den ständischen Truppen, die sich über Drosendorf nach Böhmen zurückzogen. Dort wurden die etwa 26.000 Mann starken Böhmen, Mährer, Schlesier, Oberösterreicher sowie mansfeldische und niederländische Soldtruppen – samt ungarischer Reiterei – von den Kaiserlichen, Spaniern mit Verbündeten, Liga-

⁸⁾ Schmid, Politik 215f.

⁹⁾ Franz Stundner, Die Verteidigung des Landes Österreich unter der Enns im Dreißigjährigen Krieg. Mit besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen der Stände und deren Auswirkung auf die Bevölkerung (Phil. Diss. Wien 1949) 68f.

truppen – samt polnischer Reiterei –, insgesamt etwa 27.000 Mann stark, geschlagen. Auf der Seite der Ständischen hatten noch acht Kompanien eines niederösterreichischen Regiments *Georg Andreas von Hofkirchen* teilgenommen. Auf der Gegenseite waren etwa 11.000 Mann Ligatruppen und 16.000 „Kaiserliche“ im Einsatz. Von letzteren standen damals etwa zwei Drittel im spanischen Sold oder waren Regimente Spaniens und der habsburgischen italienischen Verbündeten.

Die katholischen Stände Niederösterreichs sowie einige gemäßigte protestantische Herren- und Ritterstandsmitglieder waren am 30. Juli 1620 zur Huldigung vor Ferdinand II. erschienen. Was das ständische protestantische Militär betrifft, so hatte dies bald zur Folge, daß zwei Regimenter, die Regimenter *Traun* – schon im September – und *Spät* sowie das Fähnlein *Kornfeil* – im Dezember –, nicht mit den Ständischen abmarschierten, sondern sich an der ungarischen Grenze für den Landesherrn verwenden ließen. Auch diverse „protestantische“ Schloß- und Stadtbesatzungen verhielten sich passiv und gingen nicht außer Landes. Die Teilnahme niederösterreichischer Landstände am Feldzug der Ständischen gegen die Kaiserlichen und die Ligatruppen im Sommer/Herbst 1620 in Niederösterreich und Böhmen wurde in der Folge geächtet.¹⁰⁾

Weiters aktivierte die katholische Ständepartei nunmehr nochmals das Aufgebot, indem sie auf eine kaiserliche Präposition vom 17. September 1620 durch ihren Beschluß vom 30. September 1620 einging. Das Aufgebot war notwendig geworden, als Bethlen Gábor mit etwa 30.000 Mann neuerlich zum Angriff schritt. Von der kaiserlichen Feldarmee mußten ihm daher etwa 8.000 Mann, mehr als zwei Zehntel, entgegengestellt werden. Bethlens Truppen erlitten bald einen eklatanten Mißerfolg, als sie das von Bürgerwehren und bäuerlichen Aufgeboten verteidigte Hainburg vergeblich belagerten. Seinen Unterführern mißlang auch die Eroberung des Schlosses Lackenbach und damit die beabsichtigte Ausschaltung des wichtigsten Parteigängers König Ferdinands in Westungarn, Graf Miklós Esterházy. Neuerlich hatten auch Kosakenverbände, die im Juli/August in Niederösterreich eintrafen, die Kaiserlichen und das Aufgebot bei ihren Kämpfen wirkungsvoll unterstützt.¹¹⁾ Als Dampierre bei einem mißglückten Handstreich auf Preßburg fiel, übernahm Oberst Rambaldo Graf Collalto sein Kommando und verhinderte einen Erfolg von Bethlens Truppen in Niederösterreich. Auch bei der entscheidenden Auseinandersetzung vor Prag kamen die Verstärkungen Bethlens, die dieser – offensichtlich wegen des starken Widerstandes in Niederösterreich – nicht rechtzeitig abgeschickt hatte, zur Unterstützung der Ständischen zu spät. Bethlens wichtigster Verbündeter in Westungarn, Graf Ferenc Batthyány, war währenddessen gegenüber steirischen Aufgeboten ebenfalls nicht sehr erfolgreich gewesen, eroberte aber in Westungarn Güns (Kőszeg), das neben Preßburg und Ödenburg nun der wichtigste Stützpunkt der Protestanten wurde.

Der junge Sultan Osman, der im Sommer 1620 Erfolge gegen die polnischen Adelsheere errungen hatte, war der Annahme der Königswahl durch Bethlen positiv gegenübergestanden. Ab September 1620 verhandelten osmanische Wür-

¹⁰⁾ Ignaz Hübel, Die 1620 in Niederösterreich und Oberösterreich politisch kompromitierten Protestanten. In: Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus in Österreich 60 (1939) 45–62 u. 105–125, bes. 55f. u. 113f.

¹¹⁾ Georg Gajecy–Alexander Baran, *The Cossacks in the Thirty Years War = Analecta OSBM, Series II/Sectio I, vol. XXIV. Volume I: 1619–1624* (Rom 1969) 37ff.

denträger mit einer Delegation der konföderierten Stände, die auf Initiative Bethlens nach Istanbul gekommen war. Schon im Juli war in Vorverhandlungen und Korrespondenzen von König Friedrich, Bethlen und deren Anhängern erwogen worden, den Sultan um einen militärischen Beistandspakt zu ersuchen und ihm dafür eine Schutzherrschaft für Ungarn und die böhmischen Länder anzubieten. Nach Bethlens Verständnis sollten die zu erobernden österreichischen Länder in diese Schutzherrschaft einbezogen sein. Angesichts der Niederlage der Ständischen wurde dieses Programm zunächst nicht weiter verfolgt.

Bethlen trat nun neuerlich über französische Vermittlung in Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Kaiser ein, die von den Unterhändlern in Hainburg bis April 1621 geführt wurden. In dieser Zeit flauten die Kämpfe und Einfälle in Niederösterreich, Steiermark, Westungarn und Oberungarn ab.

Währenddessen hatte die kaiserliche Armee die Trümmer des Ständeheeres zu zerstören gesucht und war nach Mähren weitermarschiert. In Böhmen begannen die Ächtungen und die Konfiskationen, die etwa die Hälfte des Grundbesitzes erfaßten, die katholische Reform und die politische Gegenreformation. In Mähren übernahm diese Aufgaben Kardinal Dietrichstein als Statthalter. Der Krieg im Lande war jedoch noch nicht zu Ende: Es hielten sich beträchtliche Besatzungen in den Städten Wittingau (Třeboň) und Tábor sowie in den Burgen Karlstein (Karlštejn) und Klingenberg (bei Zvíkovské Podhradí [Karlsdorf]/Bezirk Pisek). In Schlesien hielt sich die befestigte Stadt Glatz bis Jänner 1622. Daher war es auch ganz verständlich, daß sich ein ausführliches Memorandum der niederösterreichischen Stände vom 3. Jänner 1621 mit einer Sicherung der Nordgrenze und der Marchgrenze durch Besatzungen in festen Plätzen von Gmunden, der Aufstellung patrouillierender Kavallerieeinheiten sowie mit der Verschanzung der Marchübergänge befaßte. Das Viertel unter dem Wienerwald blieb dabei zunächst ausdrücklich ausgespart.

Auch in Mähren war versucht worden, mit Obristen und Kommandanten ständischer Truppen bezüglich eines weiteren Dienstes im kaiserlichen Heer zu verhandeln beziehungsweise die Kommandanten zu pardonieren. Erfolgreich zum Abschluß kamen derartige Eingliederungsmaßnahmen nur bezüglich des Regiments *Heinrich Graf Schlick*.¹²⁾ Andere ständische Obristen gingen mit den Resten ihrer Truppen zu dem geächteten Führer der schlesischen ständischen Truppen Johann Georg Markgraf von Brandenburg-Jägerndorf über, der für den Winterkönig Friedrich V. und an der Seite Bethlens den Kampf fortsetzen wollte. Jedenfalls mußte angesichts des fortdauernden Krieges auch für die Landesverteidigung vorgesorgt werden, was in Mähren Oberst Maximilian Prinz Liechtenstein übernahm.¹³⁾ Den mährischen Ständen wurden anläßlich der Abdankung „ihrer“ Regimenter und durch die von ihnen erzwungene Übernahme der Bezahlung neu aufzustellender Truppenkörper Lasten auferlegt.

Die böhmischen Ständetruppenkörper wurden aufgelöst, ihre Obristen wurden abgedankt beziehungsweise nicht übernommen und meist als Verräter behandelt.

¹²⁾ Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Der Kampf um Böhmen 1618–1621 = *Documenta Bohemica Bellum Tricennale Illustrantia, Tomus II [Documenta II]* (Prag 1972) Nr. 807, 819, 830 u. 845.

¹³⁾ Der Kampf des Hauses Habsburg gegen die Niederlande und ihre Verbündeten 1621–1625 = *Documenta Bohemica Bellum Tricennale Illustrantia, Tomus III [Documenta III]* (Prag 1972) Nr. 171.

Die Einheiten der oberösterreichischen Stände wurden von Maximilian von Bayern abgedankt; ein Teil dieser Truppen trat mit Offizieren in die Dienste des Polenkönigs, der sie in dem seit 1619 tobenden Türkenkrieg einsetzte.¹⁴⁾

Im Frühjahr 1621 zeigte sich, daß weder Ferdinand II. noch Bethlen am Andauern eines Waffenstillstandes ohne ausreichende Garantien interessiert waren. Die Verhandlungen wurden am 22. April ergebnislos abgebrochen. Diesmal aber waren Bucquoy, der noch im Jänner Theben (Devín) genommen, und Collalto, der Güns wieder zurückerobert hatte, die Schnelleren. Bucquoy nahm am 5. Mai Preßburg, den wichtigen Brückenkopf vor Wien und weitere Städte in Oberungarn. Collalto eroberte Körmend, Rechnitz und Ungarisch-Altenburg (Magyaróvár). Die kaiserlichen Truppen, darunter auch Regimenter in spanischem Sold, rückten vor und holten zum Schlag gegen Bethlen aus. Die von den niederösterreichischen Ständen unterhaltenen Regimenter, sowohl die von den Katholiken seinerzeit geworbenen, als auch die von den Protestanten übernommenen, hielten die zweite Linie, die Grenze an Leitha, March und Thaya.

Dem kaiserlichen Feldmarschall Bucquoy fehlte nur noch die Festung Neuhäusel als vorgeschobene Bastion, die ähnliche Funktion hatte wie Komorn oder Raab. Doch gerade bei der Blockade Neuhäusels scheiterte der Feldherr an Versorgungsschwierigkeiten und den herangerückten Einsatzkräften, die zum Teil aus Schlesien stammten und zum Teil auch von böhmischen Emigranten geführt wurden. Der Wallone fiel am 10. Juli, und Max Liechtenstein konnte das deprimierte, dezimierte und entkräftete Heer gerade noch zum zentralen Versammlungsort, der Großen Schüttinsel, zurückführen. Die Stärke der kaiserlichen Hauptarmee war von etwa 20.000 Mann auf etwa 12.000 Mann gesunken. Aktionsunfähig auf der Großen Schüttinsel lagernd – mangels der in Oberungarn zugrunde gegangenen leichten Reiterei –, mußten die Kaiserlichen die übermächtigen Streifscharen Bethlens gewähren lassen, die schließlich zum dritten Mal vor Wien erschienen und bis in die Gegend des Manhartsberges vorstießen.

Anfang Oktober wurden alle Landesverteidigungsmaßnahmen dem Hofkriegsrat und Obristen Max Beck unterstellt. Die Stände konnten sich in ihren Beratungen aber nur auf das Aufgebot des 30. Mannes, dann im November des 10. Mannes, einigen. Dieses sollte die Städte und Burgen verteidigen, die Eingänge in den Wienerwald verhacken und wenn möglich an den verschanzten Übergängen über die March festhalten.

Eine ganz wesentliche Bedeutung kam jedoch dem Umstand zu, daß das niederösterreichische Regiment *Oberst Schwendi* Preßburg gegen Bethlens Angreifer erfolgreich verteidigte. Auch die anderen beiden „niederösterreichischen“ Regimenter dürften zunächst südlich der Donau bei Collaltos Versuchen zur Herstellung einer Verbindung zur Großen Schüttinsel Verwendung gefunden haben. Sie fehlten jedenfalls bei der unmittelbaren Landesverteidigung, und der ständische Ausschuß forderte – verständlicherweise, wenn auch strategisch falsch – ihre Rückführung.¹⁵⁾

Bethlens Hauptkräfte ließen nun vom Viertel unter dem Wienerwald ab und suchten Mähren heim. In beiden Ländern, vor allem aber in Niederösterreich, stand nun die Marchverteidigung im Vordergrund. Nur mit den plündernden

¹⁴⁾ Kriegsarchiv [KA], Nachlaß B/1337 Maurizius Pechmann. Notizen über archivalische Forschungen zum Leben des Obersten Moriz Pechmann.

¹⁵⁾ Stundner, Verteidigung 35.

Scharen Ferenc Batthyány's, die etwa Baden bei Wien verheerten und den Raum Mürzzuschlag sowie die steirischen Grenzfestungen bedrohten, kam es im Wiener Becken und in der Buckligen Welt noch zu Gefechten.¹⁶⁾ Bethlen hatte sein Hauptquartier im November in Ungarisch-Hradisch (Uherské Hradiště) und ließ seine Reiterei bis Znaim, bis Olmütz und ins Weinviertel ausschwärmen. Allerdings überstieg der Krieg, den er nun ohne bedeutendere finanzielle Unterstützung führen mußte, je länger er dauerte, die finanziellen Möglichkeiten seiner kleinen Machtbasis. In den Herbstmonaten wurde offenbar, daß er sich zu den kleineren und größeren befestigten Städten, die sich in Unterstützung der Ständebewegung und des Wahlkönigtums noch hielten – etwa Tábor, Wittingau und Glatz –, keinen Zugang verschaffen konnte.

Bethlens Hoffnung, die Pforte, den agilen Sultan Osman, stärker für seine Pläne zu interessieren, schlug bei den neuerlichen Verhandlungen mit Beauftragten des Sultans in seinem Hauptquartier ins Gegenteil um. Der Sultan hatte am 9. Oktober 1621 mit Polen nach monatelangen, unentschiedenen Kämpfen um die Festung Chozim Waffenstillstand geschlossen, er wünschte eine Aufrechterhaltung des Friedens mit dem Kaiser. Dieser und insbesondere auch Kardinal Dietrichstein, für das ihm anvertraute Mähren, suchten ein Ende der Kämpfe zwecks Konsolidierung der habsburgischen Herrschaft zu erreichen. Westungarische Magnaten, Katholiken und Protestanten, vermittelten Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen in Rabensburg und Nikolsburg, die schlußendlich am letzten Tag des Jahres abgeschlossen wurden. Bethlen Gábor erhielt die sieben ostungarische Komitate auf Lebenszeit als Kriegsschädigung sowie die schlesischen Fürstentümer Oppeln und Ratibor als Erbgut. Ebenso wurde ihm Finanzhilfe zum Festungsbau versprochen. Die Anliegen der Protestanten und Katholiken sollten am nächsten Reichstag behandelt werden, die Stefanskrone sollte zurückgegeben werden.

Der Friede wurde geschlossen, als in der Pfalz die Intervention Spaniens und der Ligatruppen voll im Gange war und die Belehnung Herzog Maximilians mit der Pfalz bevorstand, die am Fürstentag in Regensburg am 25. Februar 1623 schließlich erfolgte. Als ein spanisches Heer noch 1620 und dann die Ligatruppen 1621 den Krieg in die Pfalz trugen, wurde die Auseinandersetzung nun endgültig internationalisiert. Die Niederländer befanden sich ab April 1621 wieder mit den Spaniern im Kriegszustand. Und Friedrich tat in Den Haag, in England und in Dänemark alles nur Erdenkliche, um wieder in den Besitz seines Pfalzgrafentums, aber auch zurück auf den böhmischen Königsthron zu gelangen.

Schon im Februar 1622 hatte Maximilian auch eine Intervention kaiserlicher Truppen, gemeinsam mit jenen der Liga, am Rhein verlangt. Ferdinand II. konnte dies zu diesem Zeitpunkt allerdings unter Hinweis auf den erst vor kurzem erfolgten Friedensschluß mit Bethlen noch einmal hinausschieben. Er hatte jedoch zu bedenken, daß die Verpfändung Oberösterreichs eine Art Faustpfand in den Händen Maximilians war: Für den Fall, daß nach einer auch mit Hilfe kaiserlicher Truppen zustande gekommenen Besetzung der Oberpfalz die Eroberung der Rheinpfalz nicht gelingen sollte.¹⁷⁾

¹⁶⁾ Wilhelmine Herle, Die Türken und Ungarneinfälle im ostniederösterreichischen Grenzgebiet – vorwiegend im 15. und 16. Jahrhundert (Phil. Diss. Wien 1940) 160–164.

¹⁷⁾ Hans Sturmberger, Bayern und das Land ob der Enns. In: Archivalische Zeitschrift 73 (1977) 1–20.

Im Winter 1621/22 waren bereits die spanischen Regimenter von den Kaiserlichen in die Pfalz abgezogen. Im Frühjahr 1622 beeilte sich Ferdinand II., die letzten polnischen Kontingente auszuzahlen und zurückzuschicken. Dadurch verloren König Sigismunds Ambitionen auf eine Verpfändung Schlesiens ihre Grundlage.¹⁸⁾ Die beiden Lausitzen erhielt Sachsen 1623 als Pfandbesitz, und im Frieden von Prag 1635 wurde dem Kurfürstentum auch die Herrschaft über diese Länder der böhmischen Krone konzedierte.

Die ungemein triste Finanzlage, insbesondere auch der niederösterreichischen Kammer, erzwangen aber dennoch wesentliche Abrüstungen kaiserlicher Truppen. Es wurden nicht nur alle von den katholischen Ständen seit 1619 geworbenen und von den protestantischen Ständen übernommenen Regimenter, sondern auch die meisten Regimenter der Mährer abgedankt oder aufgelöst – die Regimenter *Rudolf Colloredo*, *Schwendi*, *Herberstein*, *Montecucoli* sowie *Traun* und *Späth* beziehungsweise *Nachod*. Insgesamt fielen der Abdankungswelle dieses Jahres zwölf Reiter- und fünf Fußregimenter zum Opfer.¹⁹⁾

Nach dem Abzug der „Spanier“ besaß die kaiserliche Armee Ende 1621 an Fußtruppen zwölf Regimenter zu zehn Fähnlein, sechs Regimenter zu fünf Fähnlein, eine Abteilung Kroaten zu Fuß (500 Mann) und zwölf Freifähnlein.²⁰⁾ An Kriegsvolk zu Pferd bestand sie aus zwölf Reiterregimentern zu zehn Kompanien, fünfzehn Regimentern zu fünf Kompanien sowie acht Abteilungen Ungarn. Von diesen standen zehn Regimenter zu Fuß und 22 Regimenter zu Pferd, also fast die ganze Armee, in Ungarn, Mähren und Niederösterreich. 1622 weist die *Lista der Kriegsarmada auf dem Fuss* zwölf Regimenter zu zehn Fähnlein und sechs Regimenter zu fünf Fähnlein sowie elf Freifähnlein zu Fuß, dann neun Regimenter zu zehn Kompanien und dreizehn Regimenter zu fünf Kompanien, 30 Freikompanien und sechs Abteilungen zu Pferd (leichte Reiter) auf. In Ungarn, Mähren/Schlesien und Niederösterreich waren fünfzehn Regimenter zu Fuß und vierzehn Regimenter zu Pferd disloziert.²¹⁾

Das war jedenfalls zu wenig, um an mehreren Kriegsschauplätzen gleichzeitig eingreifen zu können. Umso wichtiger wurden daher Fragen der Sicherung und Verteidigung der Kronländer. In Prag wurde im Herbst 1621 der Bau einer Zitadelle im Bereich des Hradschin oder der Kleinseite vorgesehen.²²⁾ Ansonsten erstellte der Hofkriegsrat jedoch im Oktober 1621 ein Gutachten über die Frage, wie viel „Volk“ man benötige, um die eroberten Provinzen zu sichern und *einen campo formato in Ungarn zu führen*.²³⁾

Im Verlauf des Jahres 1622 hatten die spanischen Truppen unter General Cordova und die ligistischen Verbände ihre liebe Not mit den Söldnerführern fertig zu werden, die – aus dem Land lebend oder an Subsidiengeldern partizipierend – für Friedrich von der Pfalz warben und ins Feld zogen. Es handelte sich weiterhin um Ernst von Mansfeld, der 1620 von Pilsen in die Oberpfalz gekommen war,

¹⁸⁾ Gotthold Rhode, *Kleine Geschichte Polens* (Darmstadt 1965) 262.

¹⁹⁾ Alphons Freiherr von Wrede, *Geschichte der k.u.k. Wehrmacht II* (Wien 1898) 599f. u. III (Wien 1901) LXXIIIff.

²⁰⁾ *Documenta III* 271ff.

²¹⁾ *Documenta III* 276ff.

²²⁾ KA Hofkriegsrat [HKR] 1621/September/36, 17. 9. 1621: An Oberstleutnant Grotta wegen Erbauung einer Zitadelle in Prag (mit Plan).

²³⁾ KA HKR 1621/October/14/1, vor 3. 10. 1621.

immer wieder mit beiden Kriegsparteien verhandelnd, endlich aber mit Hilfe englischer Gelder in die Pfalz und ins Elsaß marschierte. Er hielt Tilly stand und konnte schließlich die Spanier bei Fleurus (26. 8. 1622) besiegen, um in die Vereinigten Niederlande durchzubrechen. Ein weiterer Partisane Friedrichs, Johann Georg Markgraf von Baden-Durlach, der sogar wieder nach Böhmen vorzubrechen beabsichtigte, wurde von Tilly und Cordova in der Schlacht bei Wimpfen (9. 5. 1622) besiegt.

Der jüngste, heißblütigste und auch unvorsichtigste unter allen diesen Söldnerführern war Christian Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, der protestantische Administrator von Halberstadt. Seine Truppen, die sich mit denen der beiden anderen zu einer größeren Armee vereinigten wollten, wurden in der Schlacht bei Höchst (21. Juni 1622) nach Westfalen zurückgeschlagen. Doch er hatte Mittel, um weiter in Niedersachsen zu rüsten und ein Heer von – zumindest nominell – 14.600 Mann zu Fuß und 7.500 Mann zu Pferd zustandezubringen. Von diesem sich im Frühjahr 1623 neu formierenden Heereskörper erfuhr Tilly, daß Christian von Braunschweig beabsichtige, ihn über Würzburg und Bamberg nach Böhmen zu führen.²⁴⁾ Ferdinand II. gab im März 1623 seine Zustimmung, daß Tilly das Ligaheer durch Hessen-Kassel führe, und Kurfürst Maximilian riet in diesem Zusammenhang Ferdinand II. zu Rüstungen und forderte gleichzeitig, um auf Christian militärisch einzudringen, die Truppenhilfe der Kaiserlichen. Tatsächlich weilte dann im April 1623 Christian von Anhalt, der Vertraute des Winterkönigs, in Siebenbürgen, um mit Bethlen einen gemeinsamen Kriegszug gegen die habsburgische Macht zu besprechen. Es war das erklärte Ziel, daß die Heere der Aufständischen und Emigranten einander in den böhmischen Ländern die Hand reichen sollten.

Spätestens seit dem Verlauf des Ödenburger Landtages, ab 1. Mai 1622, mußten Ferdinand und seine Räte für den Frieden fürchten, da jene Versammlung in der Frage der Entschädigungen und Güterrückgabe zu keinem befriedigenden Verhandlungsergebnis gelangte. Ferdinands Regierung erfuhr auch bald, daß Bethlen wieder Emissäre an den türkischen Hof sandte – darunter auch Graf Mathias Thurn – und den Kaiser samt seinen Verbündeten der Angriffsabsicht bezichtigte. Kaiserliche Gesandte berichteten vom Hofe Bethlens, daß dieser mit den drei „ungarischen“ Paschas von sich aus unterhandle.²⁵⁾

Dem Pfalzgrafen Friedrich berichtete Bethlen im Oktober 1622, „daß er entschlossen sei, den Kampf gegen den Kaiser neuerdings zu eröffnen, daß er aber dazu die Hilfe des Sultans brauche, und daß er, um diesen zu gewinnen, ihm ein jährliches Geschenk und ein ewiges Bündnis mit Ungarn, Böhmen und Österreich angeboten habe“.²⁶⁾ Im November zeigte sich König Jakob von England mit der Vorgangsweise seines Gesandten an der Pforte einverstanden, die Pforte in den Krieg hineinzuziehen.²⁷⁾

²⁴⁾ Onno Klopp, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolphi 1632, Bd. 2. (Paderborn 1893) 137.

²⁵⁾ KA HKR 1622/Mai/9/1/Expedit.

²⁶⁾ Alphons Huber, Geschichte Österreichs 5 (Gotha 1896) 260f.

²⁷⁾ KA Alte Feldakten [AFA] 1622/11/2, 24.11.1622: Jakob I. an Sir Thomas Roe: *and of the care you have to divert the Turks entering into the quarrel bey invading of Germany, and of your precise observing our instruction, in that behalf as we have thought fit to give you this testimony of our good acceptance under our son in law*

Schon im Jänner 1622, also knapp nach Friedensschluß, hatte der Hofkriegsrat *Puncta, wie des feindts, sonderlichen Mansfeldens einfahl in Schlesien und consequenter die coniunction mit dem Bethlen vernichtet und gehindert werden mochte*, beraten. Dieses Gutachten nahm eine Zusammenarbeit Mansfelds und Bethlens mit den Türken an.²⁸⁾ Im Februar 1622 schickte König Philipp dem Kaiser zwar keine Truppen, aber immerhin einen Oberbefehlshaber für die Kaiserliche Armee, den Generalleutnant Hieronymus Caraffa Marquis von Montenegro, einen Neapolitaner.²⁹⁾ Schon im Jänner 1623, auf dem Regensburger Fürstentag, hatte der Kaiser den Kurfürsten und Ständen bekanntgegeben, er würde *aus eigenem sackel* 6.000 Mann zu Fuß und 2.000 zu Pferd *als Succurs* senden.³⁰⁾ Von Caraffa, den Hofkriegsräten und den Geheimen Räten wurden daraufhin Gutachten erstellt, in welchen gewarnt wurde, die Grenze im Osten nicht zu sehr zu entblößen. Daraufhin erfolgte die Antwort, Kurfürsten und Stände hätten zugesagt, bei Gefahr jenes Korps nicht nur zurückzusenden, sondern *mit ihrer gesambten hilf succurriren und beispringen* [zu] *wöllen*.³¹⁾ Unter dem Befehl Collaltos sollten die Regimente *Collalto, Nassau und Schaumburg* ins Reich marschieren. Auf die gute Zusammenarbeit des 1621 im Reich aufgestellten kaiserlichen Regiments *Holstein* mit Tilly, des bisher einzigen kaiserlichen Regiments bei den Ligatruppen, wurde verwiesen. Von Mailand aus wurde noch im März der Rat erteilt, der Kaiser möge eventuell gegen Mansfeld und Bethlen wiederum mit spanischem Geld Polen bzw. Kosaken werben.³²⁾

Im April 1623 kamen dem Hofkriegsrat neue Nachrichten zu, und zwar daß Thurn von der Pforte eine Hilfszusage für Bethlens Truppen erreicht hätte.³³⁾ Anfangs Mai wußte der Geheime Rat zu berichten, Bethlen sei in Großwardein und verhandle mit den Heiducken jenseits der Theiß über einen Kriegszug, habe aber große finanzielle Sorgen.³⁴⁾ Tatsächlich war bereits im Februar der Pascha von Bosnien, Bostra Ibrahim, als Serdar der türkischen Hilfstruppen Bethlen Gábor zugewiesen worden.³⁵⁾ Ebenso erhielten die Paschas weiterer Grenzprovinzen, insbesondere der von Erlau (Eger), sowie die Woiwoden der Walachei und der Moldau entsprechende Weisungen. Auch der Tatarenkhan wurde zugunsten Bethlens aktiviert. Dieser hatte im Frühjahr einen Vorschlag an die Pforte ergehen lassen, wonach drei Heeressäulen gebildet werden sollten. Die erste möge Graz belagern und nach einem Erfolg Steiermark, Kärnten, Krain und Kroatien unterwerfen. Unter dem Pascha von Kanischa sollte ein Korps Reiterei bis Passau vordringen und im dortigen Raum den Zuzug spanischer Truppen nach Österreich blockieren. Der Pascha von Ofen schließlich sollte sich hinter jenen Trup-

²⁸⁾ KA HKR 1622/Jänner/8611/Expedit. – Daß Mansfeld derartige Absichten damals zuge-
traut wurden, erweist eine englische Korrespondenz – KA AFA 1622/1/1, Madrid, 10. 1.
1622.

²⁹⁾ Oscar Criste, Caraffa. In: ADB 47 450f. – KA AFA 1622/13/7, 4. 2. 1622: Philipp IV. an
Ferdinand II.

³⁰⁾ KA HKR 1623/Februar/4/1 Expedit, Regensburg, 30. 1. 1623

³¹⁾ KA HKR 1623/März/2 Expedit, Gutachten vom 18. 2. 1623.

³²⁾ *Documenta III* Nr. 522.

³³⁾ KA HKR Protokoll/Expedit 1623, fol. 292, 12. 4. 1623.

³⁴⁾ KA AFA 1623/13/3, 9. 5. 1623: Geheimer Rat an Ferdinand II.

³⁵⁾ Roderich Gooss, *Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen* (Wien 1911)
565.

pen gegen Wien wenden und nach Abschluß einer Belagerung die Herrschaft über die österreichischen und die böhmischen Länder für den Sultan ausüben.³⁶⁾

Am 1. Mai verlangte der Kaiser vom Hofkriegsrat ein Gutachten, welche Maßnahmen angesichts der von Bethlen Gábor und – ausdrücklich – der von Christian von Braunschweig drohenden Gefahr zu ergreifen wären. Welche „Plätze“ zu besetzen, welche Regimenter aufzufüllen, wie Schlesien zu sichern, wie die *Landesdefension* (offenbar in Österreich) anzustellen, wie Artillerie bereitzustellen und was zu verordnen wäre, *damit die Obristen selbst bei den Regimentern bleiben*. Vor allem aber sollte beraten werden, ob Christian ein Korps entgegenzuschicken sei und wie groß ein kaiserliches Heer überhaupt beschaffen sein sollte.³⁷⁾ Die Antwort des Hofkriegsrates datiert vom 31. Mai.³⁸⁾

Weiters wurden zwei Gutachten für die Gubernatoren von Böhmen, Fürst Liechtenstein, und Mähren, Kardinal Dietrichstein, angefordert. Sie kamen nach einer Beratung am 5. Mai zustande. Beiden Gutachten war gemeinsam, daß der Kaiser eine Armee von 20.000 beziehungsweise 30.000 Mann werben sollte – abgesehen von den Truppen, die im Reich zu verwenden wären. Zu diesem Zweck sollten die Infanterieregimenter auf einen Stand von 3.000 Mann komplettiert werden. 8.000 Polen und 3.000 Ungarn sowie „etliche Kroaten“ sollten geworben werden. Die Truppen wären an der schlesisch-polnischen Grenze, in Mähren und in Ungarn bereitzustellen. Tilly möge danach Christian von Halberstadt angreifen.³⁹⁾ Gutachten über die Finanzierungsfrage wurden bemerkenswerterweise nicht gemacht. Eine weitere Beratung wurde mit dem niederösterreichischen Landmarschall Obrist-Feldzeugmeister Graf Tieffenbach abgehalten und hatte die Landesverteidigung Mährens und Niederösterreichs zum Gegenstand. Hier wurden vor allem eine Aufstauung der March von Landshut nach Norden sowie eine Inspizierung der Leitha-Übergänge erörtert.⁴⁰⁾ Auch ein Gutachten des Hofkriegsrates über die Sicherung der Kanizsaer Grenze wurde am 29. Juni 1623 erstellt. Diesbezüglich sollte sowohl Reichshilfe als auch die Hilfe des ungarischen Landtages angesprochen werden, um Egervár und Zalavár sowie weitere Burgen zu sichern.⁴¹⁾

An konkreten Maßnahmen ist zunächst nur die Bestallung des Fürsten Radziwill für eine Abteilung Kosaken bekannt, die Mitte Mai ausgefertigt wurde und die Werbung von 10.000 Mann beinhaltete.⁴²⁾ Es war zunächst vorgesehen, viertausend Mann in der Steiermark und den größeren Rest in Mähren einzusetzen. Als jedoch Bethlen auch im Juni nicht angriff und Maximilian von Bayern immer dringender kaiserliche Hilfe forderte, um dem Ligaheer die Möglichkeit zu schaffen, eine Vereinigung der Söldner Christians von Braunschweig und Mansfelds zu verhindern, wurden alle Truppen Radziwills auf vier Monate Tilly zu Hilfe geschickt.⁴³⁾ Bis dahin schoben einander – angesichts der schweren Ausschreitun-

³⁶⁾ Maja Depner, Das Fürstentum Siebenbürgen im Kampf gegen Habsburg (Stuttgart 1938) 97ff.

³⁷⁾ KA HKR 1623/Mai/82 Registratur, 1. 5. 1623: Ferdinand II. an den HKR.

³⁸⁾ KA HKR 1623/Juni/51 Expedit.

³⁹⁾ KA HKR 1623/Dezember/75 Registratur; KA HKR 1623/Mai/85 Registratur.

⁴⁰⁾ KA HKR 1623/Mai/67 Registratur.

⁴¹⁾ KA HKR 1623/Juni/169 Registratur, Gutachten vom 29. 6. 1623.

⁴²⁾ KA HKR Prot. Registratur 1623, fol. 391; HKR Prot. Expedit 1623, fol. 315.

⁴³⁾ Gajecy-Baran, *The Cossacks* 80f.

gen dieser leichten Reiterei – Niederösterreich und Mähren die unangenehme Aufgabe zu, jene Truppe zu „unterhalten“.44) Das übrige Heer in Mähren sollte „schnell“ in Bereitschaft sein, wie an Kardinal Dietrichstein geschrieben wurde.45)

Der Kaiser forderte von der Stadt Wien und den „mitleidenden Städten“, dem vierten Stand in Niederösterreich also, ein Darlehen von 150.000 *fl.* Diese „entschuldigten“ sich in ihrer Antwort vom 1. August 1623. Sie verwiesen ausführlich auf die „Unterhaltung“ der Söldner und die Stellung der Pferde sowie die Zahlung der Landesanlagen, die einen Wert von 400.000 *fl.* verkörperten; Wien und Korneuburg hätten einen „Schaden“ an abgebrochenen Häusern, verwüsteten Gärten und Gründen von je 100.000 *fl.*, Krems und Stein 350.000 *fl.* Auf die Schäden in Ybbs, Zwettl, Klosterneuburg, Langenlois, Hainburg, Eggenburg und Gumpoldskirchen wird ausdrücklich hingewiesen; Tulln, Baden, Mödling und Pottendorf werden ebenfalls als verarmt und „ausgeschöpft“ erwähnt.46)

Collaltos Korps wurde also noch zurückgehalten und auch verkleinert. Noch Mitte Mai hatte Maximilian auf die Gefahr hingewiesen, die in Niedersachsen dem Ligaheer drohte, und er hatte geraten – angesichts Bethlens „böser“ Absichten –, Kosaken in Siebenbürgen einfallen zu lassen.47) Anfang April wurde erwogen, nur ein kaiserliches Regiment zu Tilly zu entsenden. Dann aber drängten Maximilian und Tilly, die nun auch direkt mit Collalto verkehrten, immer mehr und verminderten schließlich ihre Wünsche auf 2.000 Mann Sukkurs.48) Am 28. Juni sah Ferdinand II. gegenüber Collalto *summum periculum in mora*49), und am 24. Juni endlich konstatierte der Hofkriegsrat den Fortzug ins Reich. Einen Monat später, am 24. Juli, nach schier endlosem Hin und Her, befand sich Collalto erst in Weißenstadt im Bambergischen.50) Tags zuvor hatte der Kaiser Caraffa zum Oberkommandanten aller Kaiserlichen im Reich – 2.500 Reiter und 6.000 Mann zu Fuß – ernannt.51)

Inzwischen war Christian von Braunschweig am 11. Juli aus dem Raum Göttingen nach Norden aufgebrochen, nachdem ihm die Niedersächsischen Stände ein Ultimatum gestellt hatten, ihren Kreis zu verlassen. Er zog nach Norden und suchte die Vereinigung mit Mansfeld; am 30. Juli überschritt Tilly in seiner Verfolgung die Weser. Als Mansfeld, der sich in Ostfriesland befand, dem Halberstädter nicht die Hand zu reichen vermochte, suchte Christian, etwa 21.000 Mann stark, in die Niederlande zu entkommen. Tillys Heer ereilte ihn knapp vor der Grenze, bei Stadtlohn, und rieb sein Heer auf. Die Kosaken hatten an diesem Sieg der Liga Anteil, nicht jedoch Collaltos Korps, das sich erst in Oberfranken befand. Caraffa stand mit den weiteren für den Sukkurs vorgesehenen Truppen am 5. August noch bei Eger (Cheb).52)

44) HHSTA NÖ Akten, Fasz. 10b, 21. 6. 1623: Nö. Stände (?) an Ferdinand II.

45) *Documenta II*, Nr. 541.

46) Archiv der Stadt Wien, Hauptarchivsakten 6/16123, 1. 8. 1623: Wien und „mitleidende“ Städte an den Kaiser.

47) HHSTA Kriegsakten, Fasz. 53, München, 14. 5. 1623: Kurfürst Maximilian an Ferdinand II.

48) *Documenta Bohemica II*, Nr. 548, 549, 550, 557, 558, 560, 561,

49) *Documenta II*, Nr. 590 u. 591.

50) *Documenta II*, Nr. 587.

51) *Documenta II*, Nr. 593.

52) *Documenta III*, Nr. 597.

Da schlug Bethlen Gábor am 14. August – die Nachricht von Stadtlohn hatte er wohl noch nicht erhalten – doch los, verließ Klausenburg mit einem Heer von schließlich 20.000 Mann und hielt in Kaschau einen Landtag, auf dem die Protestanten ihre Klagen formulierten. Auch darüber ließ sich der Hofkriegsrat berichten. Gleichzeitig verhandelte Bethlen in Neusohl (Banská Bystrica, Besztercebánya) mit kaiserlichen Abgesandten – was die Vorhuten seines Heeres an einer Ausbreitung in Oberungarn nicht hinderte. Tatarenschwärme begannen mit Einfällen in Polen. Eine Vorhut Bethlens von 5.000–6.000 Mann Reiterei stieß nach Westen vor.

Möglicherweise glaubten die Berater des Kaisers auch jetzt noch, eine Hauptaktion vermeiden zu können – und vor allem einen Zusammenstoß mit größeren türkischen Einheiten. Auf ein Schreiben des Palatins Thurzo gab der Hofkriegsrat Ende August ein Gutachten ab, welche Grenzhäuser und Befestigungen – insbesondere Komorn (Komárno, Komárom) und Neuhäusel (Nové Zámky, Érsekújvár) – durch Soldaten des Regiments *Breuner* verstärkt werden sollten. Dies galt auch wieder für die Grenzhäuser an der Kanizsaer Grenze.⁵³⁾ Die Generalinsurrection sollte aber noch nicht – erst im Falle der äußersten Not – ausgerufen werden.

Was jedoch gleich geschehen konnte, war die Anwerbung von 2.000 Mann an Polen und Kosaken unter den Obristen Benedikt Polianski und Alexander Lanikowski, die am 23. August ihre Bestellungen erhielten. Protest der schlesischen und böhmischen Stände über die Verheerungen, die diese Verbände in Nordostböhmen und Schlesien anrichteten, wurde laut. Die Furcht der Statthalter Fürst Karl Liechtenstein beziehungsweise Erzherzog Karl vor Unruhen war so groß, daß jene Obristen mit ihren Scharen im September – Bethlen war bereits auf dem Feldzug – wieder abgedankt wurden. Im September wurde mit neuen Bestellungen auf die Husaren der „Bergstädterischen Grenze“, des Nikolaus Esterházy und des Ladislaus Roszkoványi, die dann nach Niederösterreich zogen, aber auch im Oktober auf Kroaten unter Hannibal Arneri, die vor Wien rückten, zurückgegriffen.⁵⁴⁾

In Niederösterreich war bereits im Juni vorgeschlagen worden, von jedem Viertel ein Gutachten bezüglich der Landesdefension einzufordern. Nun, am 30. Juli, verlangte der Hofkriegsrat von den Verordneten die Verwehrung der Pässe an der March unter Heranziehung von Ingenieuren.⁵⁵⁾ Die Stände wünschten im Gegenzug eine Aufhebung der Kontributionen und der Tabormaut sowie eine Einschränkung der Musterplätze. Die Verordneten gaben jedoch sogleich ein Patent über die allgemeine Landrobot zur „Beförderung“ der Befestigung Wiens heraus.⁵⁶⁾ Am 14. August wurde nach Beratungen mit dem Landobristen die Musterung und Bewehrung des 30., 10. und 5. Mannes beschlossen, noch nicht jedoch die tatsächliche Bereitstellung.⁵⁷⁾

Auch Caraffa mußte sich von Eger aus in Bewegung setzen; er eilte um den 26. August von Eger aus mit nur etwa 600 Reitern zur böhmisch-mährischen

⁵³⁾ KA HKR 1623/August/148 Registratur, vor 29. 8. 1623: HKR an den Kaiser.

⁵⁴⁾ Wrede III 752f. – Gajecky–Baran, *The Cossacks* 81.

⁵⁵⁾ NÖLA StA, Ständ. Akten E/8/2.

⁵⁶⁾ NÖLA StA, Verordnenpatent vom 30. 8. 1623.

⁵⁷⁾ Siehe Anm. 55.

Grenze.⁵⁸⁾ Anfangs September wurden neue Werbungen für polnisches – „kosakisches“ – Kriegsvolk in Auftrag gegeben. Aber erst am 12. September ermahnte der Kaiser Collalto persönlich, den Befehlen Caraffas zu folgen und nicht „weiterzuziehen“.⁵⁹⁾ Eine kaiserliche Ankündigung an Kurfürsten und Stände, daß die Kaiserlichen aus Tillys Lager zurück nach Ungarn geführt werden müßten, erfolgte erst am 4. Oktober.⁶⁰⁾

Bethlen wurde von Friedrich von der Pfalz, dann aber auch von Mansfeld im September, gemahnt, den Krieg fortzusetzen, und die Hilfe Frankreichs, Venedigs und Savoyens wurde ihm in Aussicht gestellt.⁶¹⁾ Seine Truppen nahmen am 21. September Szendrő und hatten weitere Erfolge. Nur die Hauptfestungen Komorn und Neuhäusel sowie das befestigte Neusohl blieben in der Hand der Kaiserlichen. Am 5. Oktober standen Bethlens Vorhuten vor Tyrnau (Trnava, Nagyszombat), das von Bürgern verteidigt wurde und erst kapitulierte, als sechs Fähnlein des Regiments *Tieffenbach*, das aus Komorn zum Entsatz heranmarschierte, umzingelt und gefangen worden waren.⁶²⁾ Mitte Oktober vereinigten sich beim Lager von Tyrnau die Verbände Bethlens mit den etwa 30.000 Mann Ibrahim Paschas, die inzwischen Neograd (Nógrád) erobert hatten. Seit der Vereinigung war das türkische Element in Bethlens Heer also zahlenmäßig stärker vertreten, als die siebenbürgischen Banderien. Haiducken nahmen am Kriegszug kaum teil. Schon mit der Einnahme Tyrnaus war die Waag-Linie überwunden, ein Flußhindernis, das die Kaiserlichen zu verteidigen gedacht hatten. Ende September hatte Caraffa vom Kaiser den Befehl erhalten, mit allen Truppen über Skalitz zur Schüttinsel zu marschieren – wohl um dort eine zentrale Stellung zum Schutz der österreichischen und böhmischen Länder einzunehmen.⁶³⁾ Unter ihm kommandierten General Marradas die Reiterei und Generalwachtmeister Albrecht (seit 1. September Fürst) Wallenstein das Fußvolk. Kommandant über die Besatzungen in Mähren war Oberst Max Graf Liechtenstein. Um die Zeit, als sich Bethlen bei Tyrnau mit Ibrahim vereinigte, befand sich das kaiserliche Hauptheer, höchstens 9.000 Mann stark, an der March, die es in Richtung Skalitz am 20. Oktober übersetzte.⁶⁴⁾ Man wollte links der March nach Preßburg marschieren, um Wien zu decken, doch, schon umschwärmt von Bethlens Truppen, mußten die Kaiserlichen am 24. Oktober zurück über die March nach Rohatetz (Rohatec). Kurz danach, am 26. Oktober, streiften andere Scharen Bethlens bereits bei Wien, konnten allerdings weder dieses noch Preßburg belagern, da dessen Besatzung durch Fähnlein des Regiments *Sachsen-Lauenburg* rechtzeitig verstärkt worden war. Das Aufgebot in Niederösterreich wurde – trotz intensiver Beratungen des Ausschusses – nicht erlassen. Die Verordneten rechneten der niederösterreichischen

⁵⁸⁾ *Documenta III*, Nr. 602 u. 603.

⁵⁹⁾ *Documenta III*, Nr. 616.

⁶⁰⁾ KA AFA 1623/13/3.

⁶¹⁾ KA AFA 1623/13/3, 9/19. 9. 1623: Mansfeld an Bethlen.

⁶²⁾ Friedrich von Hurter, *Geschichte Kaiser Ferdinands und seiner Eltern* 9 (Schaffhausen 1858) 243f.

⁶³⁾ *Documenta III*, Nr. 622.

⁶⁴⁾ Die beste Zusammenfassung der folgenden Feldzugsphase bei Ferdinand Tadra, Beiträge zur Geschichte des Feldzuges Bethlen Gabors gegen Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1623. Nebst Originalbriefen Albrechts von Waldstein. In: AÖG 55 (1877) 401–464; die neueste (kurze) Darstellung: Ervin Liptai, *Magyarország Hadtörténete* 1 (Budapest 1984) 260f.

Kammer im September vor, daß sie insgesamt 55.000 *fl* Liefergeld zu geben hätten und gaben dafür zunächst nur eine Abschlagszahlung. Dann wurden Ende September die „Pässe“ an der Leitha inspiziert.⁶⁵⁾ Am 2. Oktober begehrte der Kaiser das Aufgebot des 30. Mannes und die Bereithaltung des 10. und 5. Mannes. Weiters wollte er keine „Gültpferde“, da die Bereitstellung zu lange dauere, sondern die Werbung von 500 Arkebusieren durch die Stände. Am 20. Oktober schließlich wurde durch ein Verordnenpatent die *Doppelte Gült* und eine besondere Besteuerung des „nicht devastierten“ Viertels ober dem Wienerwald dekretiert, nämlich 4 *fl* aufs Pfund Gült – alles bis Weihnachten zu bezahlen.⁶⁶⁾ Dadurch wurde anstatt des 30. Mannes Aufgebot und der Gültpferde die Werbung von fünf Kompanien Reiterei und fünf Fähnlein Fußvolk finanziert, die auch am 20. Oktober durch kaiserliches Patent verlaublich wurde.⁶⁷⁾ Dieses Kontingent wurde offenbar noch auf zwei Kompanien Reiterei und drei Fähnlein Fußvolk heruntergehandelt. Der Musterplatz dafür wurde am 4. November eröffnet.⁶⁸⁾

Insgesamt wurden im Verlauf des zweiten Halbjahres 1623 in den Erbländern und den böhmischen Ländern siebzehn Arkebusier- und Kürassierkompanien aus „reduzierten“ Regimentern errichtet oder neu geworben.⁶⁹⁾ Am 23. Oktober gab der Kaiser – ungeachtet der schlechten Erfahrungen des Vormonats – wieder für je 500 Mann polnischer Reiterei zwei Patente an die Obristen Kalinowski und Stoinowski aus.⁷⁰⁾ Besondere Bedeutung hatte jedoch eine weitere Bestallung, nach der Ende Oktober in Schlesien ein Halbrigiment Arkebusiere geworben werden durfte, und zwar durch den Obristen beim Oberösterreichischen Ständischen Regiment Gabriel Pechmann.⁷¹⁾ Er war 1620 in polnische Dienste getreten, hatte für den dortigen Türkenkrieg geworben, war vom polnischen König in Ehren entlassen worden und nahm nun wieder kaiserliche Dienste – zum Teil wahrscheinlich mit Mannschaften, die mit ihm aus dem Ständeheer ausgeschieden waren.

In der Steiermark lehnten die Stände am 23. Oktober die vom Kaiser geforderte Hilfe für Niederösterreich ab und bewilligten nur die Aufstellung von drei Fähnlein Fußvolk, die nach Radkersburg, Feldbach und Fürstenfeld gelegt werden sollten. Wenn sich auch türkische Reiterei Radkersburg näherte, den von Bethlen geplanten Vorstoß auf Graz gab es nicht. Auch im Dezember, als die Fähnlein bereits in den befestigten Städten lagen und Waffenstillstand herrschte, boten die steirischen Stände dem Kaiser nur eine magere Geldsumme als Hilfe an.⁷²⁾

Die Aufstellung jener in Niederösterreich, Mähren, Böhmen und Schlesien vorgesehenen Einheiten wurde zum Großteil erst im Oktober eingeleitet und konnte sich erst auswirken, als die Truppen Bethlen Gábors bereits an der March standen. Diese streiften von dort bis in den Raum Znaim, in den Raum Olmütz und

⁶⁵⁾ NÖLA StA, Ständ. Akten E/8/2.

⁶⁶⁾ NÖLA StA, Verordnenpatente.

⁶⁷⁾ NÖLA StA, Kaiserliche Patente.

⁶⁸⁾ NÖLA StA, Ständ. Akten E/8/2.

⁶⁹⁾ Wrede II 834ff u. 857.

⁷⁰⁾ Wrede II 753.

⁷¹⁾ Wrede II 383.

⁷²⁾ Helfried Valentinitsch, Die Steiermark, Ungarn und die Osmanen 1606–1662. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark LXV (1974) 93–128, hier 106.

über die Thaya in das Weinviertel. Tataren, bei denen sich der Emigrant Johann Georg von Jägerndorf befand, stießen durch Nordungarn nach Nordmähren und Schlesien. Die kaiserliche Armee marschierte von Rohatetz nach Göding (Hodonín), und die drei Kommandanten beschlossen, daß sich die schwere Reiterei, da von den Vorhuten Bethlens bereits arg belästigt, Richtung Kremsier (Kroměříž) zurückziehen sollte. Wallenstein sollte mit den Fußtruppen im Lager von Göding auf Entsatz warten, der dann zur erfolgreichen Konfrontation mit Bethlens Heer führen könnte. Das Gödinger Lager war auf der einen Seite durch die March, im Süden durch Moraste und Teiche, auf der Westseite durch einen Wald geschützt, also eine äußerst vorteilhafte, nur von einer Seite leichter angreifbare Stellung. Andererseits aber wurden seit dem 24. Oktober Proviantzuzüge der Armee teils von Bethlens Reitern abgefangen, teils an der Zufuhr gehindert.⁷³⁾ Ab dem 28. Oktober, nach dem Abzug der Reiterei, litt das Fußvolk immer größeren Mangel, der bereits um diese Zeit dazu führte, daß einzelne Fähnlein in vorgeschobenen Stellungen meuterten und mit Bethlen-Kommandanten verhandelten. Um den 28. Oktober schrieb Oberst Tieffenbach, Kommandant von Komorn, daß Kosaken nach Siebenbürgen eingefallen seien und zum Entsatz der Kaiserlichen 6.000 Polen auf dem Marsch wären. Am 3. November wurde die von Bethlen Gábors Leuten gebaute Brücke fertig und nach einem Scharmützel mit Wallensteins Leuten wurde das Lager eng umschlossen.

Der Entsatz, nach dem Wallenstein rief, wollte aber nicht kommen. Ferdinand II. und Statthalter Fürst Liechtenstein urgieren bei Kurfürst Maximilian den Sukkurs oder raschen Rückmarsch Collaltos. Am 28. Oktober sagte Maximilian zu, daß dieser durch Böhmen marschieren sollte. Doch erst am 31. Oktober gab Maximilian Tilly einen entsprechenden Befehl über die Abkommandierung von Reiterei. Andere Überlegungen zweifelten an der Möglichkeit einer Benützung der Donau, da diese zugefroren sein könnte. Wallenstein, der immer mehr drängte und fast verzweifelte Briefe an seinen Schwiegervater Leonhard Graf Harrach schrieb, schlug wieder vor, die Truppen marchaufwärts nach Mähren zu bringen und von Rabensburg aus nachts auf der March Verpflegung zu senden. Er hoffte auch, daß Marradas die Werbungen in Schlesien beschleunigen könnte und von dort aus das Kriegsvolk zumindest näher heranrücke.

Aber die Werbungen Pechmanns in Schlesien waren noch nicht abgeschlossen, und die Kosaken schlugen sich mit Tataren und den Scharen des Markgrafen von Jägerndorf herum. Auch die niederösterreichischen Verordneten berichteten von der Musterung des 30. und 10. Mannes und den Musterplätzen für die Werbung der Arkebusierkompanien, nicht aber von der Möglichkeit eines raschen Einsatzes dieser Truppen.⁷⁴⁾ In Böhmen wurden am 5. November Patente über die Ankunft und den Durchmarsch der kaiserlichen (ligistischen) „Völker“ ausgegeben und am 10. November das Aufgebot des 20. Mannes angeordnet. Dort fürchtete man Aufstände, die Rückkehr der Prädikanten. Vornehme Katholiken trafen Flucht vorbereitungen. In Niederösterreich wurde die Verhackung des Viertels ober dem Wienerwald verlangt und eine Abreise Ferdinands II. nach Tirol erwo-gen.⁷⁵⁾

⁷³⁾ *Documenta III*, Nr. 629.

⁷⁴⁾ NÖLA StA, Ständ. Akten E/8/1, 10. 11. 1623: Verordnete an Ferdinand II.

⁷⁵⁾ NÖLA StA, Ständ. Akten E/8/2, 2. 11. 1623: *Per imperatorem* an Verordnete. – Hurter, *Geschichte Kaiser Ferdinands 243ff.*

Für die Truppen Wallensteins war es ein glücklicher Zufall, daß der Grundbesitzer Zdenko von Zampach im Schloß und in der Stadt Göding Getreide gelagert hatte, das nun herangezogen werden konnte. Aber schließlich war nur noch für drei Tage notdürftig Verpflegung vorhanden, sodaß Wallenstein am 8. November in einem aus dem Lager geschmuggelten Brief einen Waffenstillstand verlangte, denn *sie mußten sich nun resolvieren in diesem posto zu crepiren und selbst einer den andern essen*. Der Stand des Heeres war auf 4.000 Mann gesunken. Bethlen stand aber um diese Zeit ebenfalls vor Problemen. Er hatte es mit unbotmäßigen türkischen Truppen zu tun, die sich sogar geweigert hatten, die March zu überschreiten und die aufgrund der langen Feldzugsdauer abziehen wollten. Auch seine siebenbürgischen Banderien wollten nicht stürmen, und aus Ungarn selbst hatte Bethlen keinerlei größere Unterstützungen erfahren. Er hatte also keinen Ersatz und kein Geld zu erwarten, erhielt jedoch andererseits Nachricht, daß Tilly selbst mit dem Ligaheer heranrücke und auch Aktionen aus Schlesien und aus Niederösterreich zu befürchten seien. Im Osmanischen Reich hatte sich Abasa, der Pascha von Erzerum, erhoben, und die Janitscharen hatten den vierzehnjährigen Murad IV. zum Sultan gemacht. Dabei war auch der Gönner Bethlens Mere Hussein als Großwesir abgesetzt und durch Komankesch Ali ersetzt worden.

Schon am 10. Oktober war Palatin István Thurzó bei Bethlen gewesen und hatte eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Kaiser vorgeschlagen. Bethlen war einverstanden, und am 5. November gab auch Ferdinand II. seine Zustimmung. Am 17. November wollte Bethlen seine Truppen noch einmal zum Sturm auf das Lager animieren, aber die Siebenbürger weigerten sich, und die türkischen Kommandanten wiesen die Zumutung, zum Angriff vom Pferd zu steigen, zurück. „Türkische Soldaten durchschnitten die Stricke von Ibrahims Zelt und stürzten es über sein Haupt.“⁷⁶⁾ Darauf verhandelte Bethlen ab 18. November über einen zweimonatigen Waffenstillstand, der am 20. November unterzeichnet wurde. Er sah eine Räumung Mährens und des westlichen Oberungarn vor. Unverzüglich begann der Rückzug, und als Türken und Tataren eben die Neutra überschreiten wollten, fiel sie Nikolaus Graf Esterházy, der Kommandant von Neuhäusel, mit Verstärkungen aus Komorn und Raab an, dezimierte sie in Kämpfen vom 26. bis 29. November und befreite dabei viele in Sklaverei Gefallene.⁷⁷⁾ Die Friedensverhandlungen verliefen schleppend. Die Häupter der ungarischen Katholiken waren überhaupt gegen einen Vertragsabschluß, aber Spanien drängte den Kaiser, da es seine Truppen im Westen brauchte. Die Hohe Pforte ließ im März Bethlen, der sehr hohe Forderungen gestellt hatte und gar Gouverneur von Ungarn werden wollte, über den Pascha von Ofen wissen, daß sie ihn nicht mehr unterstütze. Am 8. und 9. Mai wurde der Friedensvertrag von Wien unterzeichnet. Bethlen Gábor hatte Oepeln und Ratibor preiszugeben und eine Minderung der Geldunterstützung durch den Kaiser auf 30.000 fl hinzunehmen. „Im Vergleich dazu war die Abgabe von Ecsed, Felső und Nagyánya (heute Baia Mare) kaum äquivalent.“⁷⁸⁾

⁷⁶⁾ Ignaz Aurel Fessler–E. Klein, Geschichte von Ungarn 4 (Leipzig 1874) 198.

⁷⁷⁾ Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns [...] verfaßt vom k.u.k. Kriegsarchiv, III. Theil, 2. Hälfte: Ungarn, Dalmatien und Bosnien (Wien 1891) 30f.

⁷⁸⁾ Goos, Staatsverträge 595.

„Das Ergebnis dieses Feldzuges war, daß in Ungarn die Gegenreformation nicht weiter vorangetrieben wurde.“⁷⁹⁾ Ebenso war durch diesen Feldzug der Ständeaufstand beendet. Friedrich V. gab allerdings keineswegs auf und bemühte sich um militärische Interventionen: noch im Jahre 1624 bei seinen ferneren Verwandten, dem Dänenkönig und dann auch dem Schwedenkönig.

Die Niederösterreicher hielten ihre Landesverteidigungsmaßnahmen noch bis in den Dezember 1623 aufrecht. Auch im Viertel unter dem Manhartsberg waren die Pässe noch „verwehrt“ worden. In allen Vierteln hatten Quartierkommissäre mit der Unterbringung der Regimenter und Freikompanien zu tun. Auch die Kosaken mußten nach Mähren und nach Niederösterreich ins Quartier genommen werden, bevor sie bereits um die Jahreswende abgedankt wurden. Im Verlauf des Jahres 1624 wurden drei Regimenter zu Fuß, zwei Fähnlein, zwei Reiterregimenter sowie 22 Arkebusier- und Kürassierkompanien aufgelöst oder in Regimenter inkorporiert.⁸⁰⁾

In Niederösterreich wurde für den 11. März 1624 wieder ein Ausschuß von zehn Ständemitgliedern einberufen, der die künftigen Defensionsmaßnahmen beraten sollte.⁸¹⁾ Sein Gutachten vom 10. Juni 1624 stellte fest, daß eine General-, eine Partikular- und eine „eilende“ Defension aufgebaut werden sollte. Nicht nur die „ungarisch“ Grenze, sondern auch die Grenze nach Norden sei zu sichern. Es seien Kommissäre einzusetzen, die die Defensionsordnung, insbesondere aber den Zustand der Gültperde und des persönlichen Zuzugs überprüfen sollten, weiters die Frage der Vorratshaltung an Munition, die Tätigkeit ständiger Quartierskommissäre sowie die Aufstellung einer ständigen Reiterkompanie für Kundschaftszwecke. Doch in den folgenden Jahren wurden der Großteil dieser Vorschläge entweder abgelehnt oder nur schleppend weiter behandelt. Sie stehen zum Teil noch 1643 auf der Tagesordnung eines Ausschusses von *Defensionspräparatoren*, als die Gefahr eines Vordringens des schwedischen Heeres nach Niederösterreich akut wurde.

Insgesamt leisteten die Verordneten im Moment der Gefahr viel für das Land und für die Landesverteidigung, die Stände aber verschleppten jeweils die Durchführung vorbereitender Maßnahmen – auch nach 1620. Ganz allgemein wurde zugunsten der Effizienz eines kaiserlichen zentralen Militärwesens zu langsam gearbeitet.

1623 belief sich die Schuldenlast der österreichischen und böhmischen Länder auf 8,169.384 *fl*, die Auslagen für das kaiserliche Heer in diesen Ländern betragen monatlich 136.000 *fl*. Niederösterreich leistete im Kriegsjahr 1623 an Landtagsbewilligungen, außerordentlichen Geldbeihilfen sowie Ausgaben für Verpflegung und Unterhalt etwa 1,100.000 *fl*. Im Jahre 1622 waren es nur 600.000 *fl* gewesen. Böhmen, ohne Mähren und Schlesien, leistete 1623 7,693.584 *fl* an Kriegskosten, 1625 nur noch 1,586.000 *fl*.⁸²⁾

⁷⁹⁾ Jozsef Borus, *Kriegsschauplatz Ungarn 1526–1722*. In: Bollwerk Forchtenstein. Burgenländische Landesausstellung 1993. Burg Forchtenstein 15. Mai–31. Oktober 1993 (Eisenstadt 1993) 52–73, hier 63.

⁸⁰⁾ Wrede II 7, 10, 17f, 553 u. 659.

⁸¹⁾ Stundner, *Politik* 37ff.

⁸²⁾ Karl Oberleitner, *Beiträge zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Finanz- und Kriegswesens nach den Quellen des K.u.k. Finanz-Ministerial-Archivs vom Jahre 1618–1634*. In: *AÖG XIX* (1857) 3–48.

Die Abdankungen hatten daher innenpolitische und finanzielle Gründe, aber sie konnten infolge der politischen Lage und der Kriegslage nicht aufrechterhalten werden: Bethlen war nicht besiegt, das Osmanische Reich nicht beruhigt und Maximilian von Bayern verlangte nach wie vor die Unterstellung von Truppen unter sein „Kriegsdirektorium“ zur Weiterführung der Kämpfe gegen die Verbündeten des rebellischen protestantischen Pfälzers. Die spanische Intervention war beendet und der spanische Oberbefehl sollte abgeschüttelt werden.

Der vielleicht größte Kriegsgewinnler der Jahre 1618 bis 1623, Spekulant, Wirtschaftsreorganisator, Grundbesitzer und zugleich hervorragender Truppenführer war der General Albrecht Fürst Waldstein [Wallenstein]. Ihm war Ferdinand II. verpflichtet und verschuldet. Der Kaiser suchte nach dem Kriegsjahr 1623 den Frieden, aber er fand ihn nicht. Wallenstein hatte 1622 und 1624 wahrscheinlich drei Angebote über Werbungen dem Kaiser und seinen Organen gegenüber gemacht, einmal schlug er angeblich das Fürstentum Siebenbürgen als Sicherstellung vor. Im April 1625 machte er dem spanischen Gesandten ein Angebot. Wahrscheinlich haben jene Verhandlungen dazu geführt, daß sich der Kaiser dazu entschloß, Wallenstein für sich zu verwenden. Das Ergebnis von Beratungen und Verhandlungen war es, daß Wallenstein zum „Capo des ins Reich zu sendenden Sukkurs“, dann im Juli zum General über alle kaiserlichen Völker, auch die in Italien ernannt wurde.⁸³⁾ Er sollte 21.000 Mann zu Roß und zu Fuß werben und mit 24.000 Mann insgesamt ins Reich ziehen.⁸⁴⁾ Hans de Witte, der Prager kaiserliche Hofbankier, würde das Geld hierfür vorstrecken in Erwartung der Gelder, die in den zu erobernden Gebieten durch außerordentliche Steuern und Kontributionen hereingebracht werden sollten.⁸⁵⁾ Die Spanier in den Niederlanden, Alba, und in der Pfalz Spinola hatten ja vorexerziert, wie die Truppen mit einem „Servis“ einquartiert werden könnten und außerdem noch auf Kosten dieses Gebietes ihren Sold ausbezahlt erhielten. Der Krieg sollte den Krieg ernähren – und den Condottiere, der ihn „unternahm“.⁸⁶⁾ Wallenstein vermochte in der Folge aber auch die Verteidigung der österreichischen Länder zu bewerkstelligen – zum Beispiel, als er 1626 im letzten Feldzug Bethlens und Mansfelds gegen Österreich zumindest den Erstgenannten bereits an der Eipel abhielt.

Aus Kriegsvölkern dieser Periode ging zuletzt auch jene kaiserliche Armee hervor, die 1645/46 Niederösterreich gegen die siebenbürgischen Fürsten und Osmanen sowie gegen die Schweden erfolgreich schützte.⁸⁷⁾ Einige Regimenter dieser – zunächst – Wallensteinischen Armee blieben von den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts bis 1867 bestehen, und ihre Tradition wurde bis 1918 weitergeführt.

⁸³⁾ Anton Gindely, Waldstein während seines ersten Generalats im Lichte der gleichzeitigen Quellen 1625–1630, Bd. 1 (Prag 1886; Nachdruck Wien 1972) 45ff.

⁸⁴⁾ Johann Franzl, Ferdinand II. – Kaiser im Zwiespalt der Zeit (2^oGraz 1989) 220ff.

⁸⁵⁾ Georg Wagner, Wallenstein. Der böhmische Condottiere = Österreich-Reihe 59/61 (Wien 1958) 60f.

⁸⁶⁾ Karl Brandi, Reformation und Gegenreformation (5^oMünchen 1979) 438f.

⁸⁷⁾ Peter Broucek, Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46 = Militärhistorische Schriftenreihe 7 (2^oWien 1981).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Broucek Peter

Artikel/Article: [Der Feldzug Gabriel Bethlens gegen Österreich 1623 7-26](#)